Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 20

Artikel: Die Krise der Demokratie und die Freiheit des Geistes
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN 15. Oktober 1934. Nr. 20 - 17. Jahrgang.

DER
FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die Religion hat die Menschheit immer auf falsche Wege geführt. Francisco Ferrer.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.

Die Krise der Demokratie und die Freiheit des Geistes.

Von Prof. Th. Hartwig, Prag.

Auf dem VIII. Internationalen Philosophen-Kongress in Prag — die Tagespresse sprach von einer «Olympiade des Geistes» — wurde mit besonderem Nachdruck betont, dass die Philosophie gar nicht so weltfremd sei, wie man ihr immer nachsage. Und zwar sollte die Lebensnähe der zeitgenössischen Philosophie besonders dadurch bewiesen werden, dass der Kongress sich mit dem Thema «Die Krise der Demokratie» befasste. Aber gerade die Art und Weise, wie dies geschah, hat wieder einmal dargetan, wie wenig Verständnis die in geistiger Höhenluft atmenden Philosophen den Tatsachen des Lebens entgegenbringen. Es wurden viele schöne Worte verschwendet: Menschenwürde, Ideale der Humanität, Freiheit des Geistes etc. Doch das Kernproblem, nämlich die Wirtschaftsnot unserer Zeit, wurde nur ganz nebenbei gestreift.

Der Kongress nahm schliesslich folgende Resolution an: «Die aus vielen Ländern der Welt auf ihrem VIII. internationalen Kongress versammelten Philosophen erklären neuerlich in feierlicher Weise den Glauben ihrer grossen Vorgänger an die Freiheit des Geistes und des Gewssens und an das Recht aller Menschen, frei und ohne gewaltsame Beschränkung die Ansichten aussprechen zu dürfen, die sie aufrichtig für wahr halten.»

Es ist eine platonische Liebeserklärung, die zu nichts verpflichtet. Von den sozialen und politischen Wirren unserer Tage war keine Rede, und doch sollte es für jeden denkenden Menschen klar sein, dass nur dort von Menschenwürde gesprochen werden kann, wo das primitivste Recht des Menschen auf Arbeit und Existenz gesichert ist, dass die Ideale der Humanität nicht zu verwirklichen sind, solange Privilegien — der Geburt, des Besitzes, der Rasse etc. — anerkannt werden und dass es eine Geistsfreiheit ohne soziale Freiheit gar nicht geben kann. Es ist wie mit dem Gebot der christlichen Nächstenliebe; wir wissen, dass innerhalb einer auf Selbstsucht und Profitgier basierenden Gesellschaft die gutgemeinten Worte des Evangeliums zur Phrase werden.

So konnte denn auch der Hauptreferent *Bodrero* (Padua) mit einem Hinweis auf unmittelbare Lebensnotwendigkeiten operieren, um das System des Faschismus zu rechtfertigen: Die liberale Demokratie konnte die Schwierigkeiten des Kapitalismus nicht überwinden; hingegen sei der korporative Staat in der Lage, alle in der Krisenzeit auftauchenden Probleme wirtschaftlich, politisch und weltanschaulich zu lösen. Es wurde ihm in der Debatte geantwortet, dass der Faschismus keineswegs der Ueberwinder des Kapitalismus sei, sondern dessen äusserste Zuspitzung; selbst Mussolini musste im Mai letzten Jahres zugeben: «Wir befinden uns heute ganz unten. Tiefer kann es nicht mehr gehen.» Die ultima ratio des Faschismus lautet: Krieg. Nur der Sozialismus könne als Erbe und Testamentsvollstrecker des Liberalismus angesprochen werden.

Der Gegenreferent *Montague* (New York) empfahl eine «experimentelle» Lösung der Frage: man möge kommunistischen und faschistischen Wirtschafts-Enklaven Gelegenheit geben, ihre Fähigkeiten, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu meistern, in der Praxis zu erweisen. Das scheint auf den ersten Blick recht plausibel. Nun bestehen doch aber solche Enklaven bereits, einerseits in Italien und andererseits in Sowjetrussland, und es hat sich gezeigt, dass es innerhalb der Weltwirtschaft keine Insel der Seligen geben kann. Gegenüber dem Waren-Dumping der Japaner gibt es keinen wirksamen Grenzschutz. Die Verflochtenheit der Weltwirtschaft gestattet auf die Dauer keine Isolierung einzelner «Wirtschafts-Enklaven».

Ebenso ist es mit der sogenannten «Freiheit des Geistes». Es ist eine Illusion, zu meinen, Geistesfreiheit sei eine bloss innere Angelegenheit des Menschen, gleichsam eine feste Charakteranlage, die durch das Geschehen in der Aussenwelt nicht berührt wird. Gewiss, es hat zu allen Zeiten aufrechte Menschen gegeben, die sich durch keinen Zwang beugen liessen, Helden des Alltags, die lieber tot als Sklaven sein wollten. Sie sind leuchtende Vorbilder für die Menschheit geworden wie Sokrates und Giordano Bruno. Auch heute sind diese Helden der Geistesfreiheit nicht ausgestorben, trotz Konzentrationslager und Vergewaltigungen durch ein geistfeindliches Untermenschentum. Um nur einige zu nennen: Ossietzky, Erich Mühsam, Dimitrow.

Aber sie werden als Ausnahmen eben darum gepriesen, weil die meisten Menschen — und unter ihnen auch hervorragende Träger des Geistes — sich dem Gewissensterror beugen oder der Massensuggestion erliegen. Der Beweis wurde auf dem Philosophenkongress selbst erbracht: Die Delegierten aus Italien verteidigten das faschistische System, ja sie verstiegen sich sogar zu der Behauptung, dass der Faschismus eine «veredelte Demokratie» (!) darstelle, während die Delegierten aus Deutschland in der Debatte über «die Krise der Demokratie» beharrlich schwiegen. Das soll kein Vorwurf sein, sondern nur dartun, dass sich in der Praxis der politische Druck als stärker erweist denn alle theoretisch proklamierte Geistesfreiheit.

In einem Gruppenreferat «Geophilosophie und Historiurgie» bekannte *Feldkeller* (Berlin) mit anerkennenswerter Offenheit: «Kein Staatsmann kann Quertreiber dulden. Politik kann niemals tolerant sein. ... In der Zukunft wird sich daher in der Oeffentlichkeit nur noch politische Tendenzphilo-

sophie (!) halten können. ... Wer durchaus Wahrheit lehren will, der tue es in kleinem Kreise und gebe acht, dass er dicht hält.» Im heutigen Deutschland ist die Geistesfreiheit zur Emigration oder zur Illegalität verurteilt; in letzterem Falle tut sie gut daran, sich vorsichtig «abzudichten».

Was die «veredelte Demokratie» in Italien betrifft, so definierte *Fischer* (Brünn) auf dem Kongress: «Kein politisches System verdient den Namen Demokratie, in dem nicht zwei Vorbedingungen erfüllt sind: Oeffentliche Kontrolle und freie politische Kritik der Regierungsmassnahmen.» Allerdings muss man gerade nach dieser Definition feststellen, dass es auf der ganzen Welt höchstens noch Dreiviertel-Demokratien gibt. Und es war wieder nur ein Beweis für die Weltfremdheit der versammelten Philosophen — man könnte es auch als «Abblendung des Intellekts» durch die Macht emotionaler Wunschphantasien bezeichnen—, dass diese Tatsache beharrlich «übersehen» wurde.

Das ist zunächst nur ein negatives Kriterium. Die Weltfremdheit in der Einstellung zum Krisenproblem kam jedoch auch positiv zum Vorschein. Als Schulbeispiel sei das Referat «Die gegenwärtige geistige Lage und die Idee der negativen Theologie» von *S. Frank* (Berlin) angeführt. Dort hiess es: «Es ist eine altbekannte Tatsache — jeder Mensch spürt sie sozusagen am eigenen Leibe — dass wir in einem Zeitalter der Krisen leben: die traditionellen Grundlagen sind auf allen Lebensgebieten ins Schwanken geraten und teilweise schon umgestürzt. Jedem Tieferblickenden ist es auch klar, dass alle diese mannigfaltigen Krisen — der Wirtschaft, der inneren und äusseren Politik, des sittlichen Lebens, der Wissenschaft — im letzten Grunde Auswirkungen (!) einer allgemeinen geistigen Krise sind».

Eine ähnliche Ueberschätzung des ideologischen Faktors finden wir auch in den Schriften von *Radl* (Prag), der Einberufer und Präsident des Kongresses war. In einem dem Kongress gewidmeten Sammelwerk «La philosophie tchécoslovaque contemporaine» wird in einer Studie über Radl folgendes bezeichnende Zitat aus dessen Werken angeführt: «Je weiter, desto mehr übertönte die liberalistische Ideologie die Reformationstradition», und der geistige Atomismus nahm schliesslich «die Form eines wirtschaftlichen, religiösen, politischen, literarischen und wissenschaftlichen Anarchismus an. ... So erhob sich immer drohender die dunkle Wolke der Krise».

Die Dinge werden auf den Kopf gestellt. Das historische Geschehen wird aus der geistigen Lage der Menschheit erklärt, während doch genau umgekehrt die gegenwärtige geistige Lage nur aus der Weltwirtschaftskrise zu erklären ist. Die heutige wirtschaftliche Notlage ist nicht auf einen Mangel an Gütern zurückzuführen. Im Gegenteil. Es werden vielfach vorhandene Güter vernichtet, damit die Preise künstlich hoch gehalten werden, während Millionen darben. Es handelt sich also darum, die Wirtschaftsordnung zu ändern, damit die Güter richtig verteilt werden. Die Machtmittel befinden sich aber in der Hand jener, die keine Aenderung wollen. Daher entbrennt ein Kampf um die Macht. Zu den ideologischen Kampfmitteln gehört — neben der Religion — auch die Philosophie, wie einmal *Carnap* (Prag) in einem Vortrag über «Die soziologische Bedeutung der Metaphysik in der Gegenwart» sehr schön ausgeführt hat:

«Die Menschen ,die eine Aenderung der bestehenden Lebensordnung anstreben, sollen davon abgebracht werden, die gesellschaftlichen Tatsachen nüchtern zu betrachten. Der Staat wird als ein Organismus hingestellt, der irgendwie gewachsen, dem rationalen Denken nicht erreichbar ist. Der Begriff der Ganzheit kommt zu besonderen Ehren. Die normative Ethik wird in den Dienst der Staatsraison gestellt. Die sozial überlegenen Schichten fördern und pflegen eine Ideologie, die im Einklang mit ihren Interessen steht.»

Dieser Kampf spiegelte sich in allen Debatten des Philosophenkongresses wieder. Es gab vier Verhandlungssprachen: deutsch, englisch, französisch und italienisch. In Wahrheit wurde aber nur in zwei geistigen Sprachen gesprochen, die sich philosophisch diametral gegenüberstehen: Die spekulative Philosophie — als Anwalt der bestehenden Lebensordnung — geht von dem gegebenen Menschen aus, so als ob derselbe göttlichen Ursprungs wäre. Für die empirische Philosophie, die — bewusst oder unbewusst — einer geänderten Lebensordnung zustrebt, ist auch der Mensch nur ein Naturprodukt, dessen Denken sich seinen besonderen Lebensbedürfnissen angepasst hat. Darnach gibt es keine Erkenntnis a priori und keine Denknotwendigkeiten, sondern der Mensch lernt immer noch zu und um. Ein Freidenker wird wohl nicht im Zweifel darüber sein, auf welcher Seite ernsthaft der Kampf um die Freiheit des Geistes geführt wird.

Im übrigen hat schon die Zusammensetzung des Kongresses dem Prinzip der Demokratie und der Geistesfreiheit widersprochen. Es ist eine einseitige Auswahl der Referenten getroffen worden. Die stiefmütterliche Behandlung des Freidenkerstandpunktes wurde bereits erwähnt. Ueber die Nichtbeteiligung des bekannten Rechtslehrers *Kelsen* wurde sogar in den Tagesblättern diskutiert. Es wurd dort auch vermerkt, dass die Sowjetunion auf dem Kongress nicht vertreten war. Offenbar sollten «Misstöne» auf dem Kongress vermieden werden. Man mag diese Vorsichtsmassnahmen begreiflich finden, aber man darf wohl nicht behaupten, dass dieselben als «demokratisch» zu bezeichnen sind.

Feuilleton.

Das Buch eines Verbannten.

Der bestbekannte Querido-Verlag in Amsterdam hat es sich zur Aufgabe gemacht, allen jenen geistigen und vor allem schriftstellerischen Grössen, die infolge der politischen Zustände ihres Mutterlandes heimatlos geworden sind, eine neue geistige Heimat zu verschaffen. Dadurch erfüllt der Querido-Verlag eine Mission deren Bedeutung wohl erst die Geschichte abschätzen können wird. Der Verlag wird zu einem Sammelpunkt der aus ihren engherzigen und übernationalistischen Ländern vertriebenen geistigen und künstlerischen Führer, der Ausgangspunnkt zu neuem Schaffen, das nun erst recht zeigen soll, dass geistiger Zwang, geknebeltes Denken, mit wirklichem Menschen- und Künstlertum nichts gemein haben kann, sondern dass jedes Kunstwerk nur in der Freiheit gedeihen kann.

Zu den bekannten und berühmten deutschen Autoren des Querido-Verlages wie Heinrich Mann, Arnold Zweig, Albert Einstein, Ernst Toller etc. etc. ist nun ein Name getreten, der im vorfaschistischen Italien vor allem politisch bedeutend war: Conte Carlo Sforza.

«Seele und Schicksal Italiens» betitelt sich das Werk, das uns Carlo Sforza (den «Grafen» lässt er selbst bescheiden weg) nicht als Politiker, sondern als Denker schenkt. Ein selten reiches Geschenk ist es, dieses Buch, das aus allen Zeilen eine glühende Liebe zum Heimatland strahlen lässt, eine Liebe, die dicht hielt auch dann, als diese Heimat ihren Söhn, der stets sein Bestes, sein ganzes Menschentum für sie hingegeben hatte, nicht mehr anerkennen wollte und ihn verstiess. Das Buch Carlo Sforzas ist etwas ganz Eigenartiges. Nach seinem Inhalt, das eine ungewöhnliche Fülle von Wissen und scharfer Urteilskraft verrät, könnte «Leben und Schicksal Italiens», das Buch eines Gelehrten sein. Und doch wieder nicht. Ein Berufsgelehrter findet nicht die Wärme im Ausdruck, diese innige Lebensverbundenheit des Erkennens, wie sie uns Carlo Sforza zeigt.

Ich habe schon unzählige und berühmteste Werke von Italienern und Nichtitalienern aus alter, neuerer und neuester Zeit gelesen, aber ich habe noch nie auf alle die Fragen, die mich seit meinem längern Aufenthalt in Italien beschäftigten, so treffliche Antworten erhalten wie in diesem Buche von Carlo Sforza. Eine umfassende Bildung, ein feines kulturelles und literarisches Verständnis und edles Menschentum, das Sein und Schein schön zu trennen weiss, hilft uns Italien, den Charakter des Landes und seiner Menschen, nicht nur kennen zu lernen, sondern zu v e r s t e h e n. Carlo Sforza ist ein Patriot, dessen Patriotismus aus den natürlichen Quellen der Liebe zu seinem Heimatlande fliesst. Es ist der Patriotismus, der zugleich ein weitherziges Weltbürgertum in sich vereint und deshalb zur Ablehnung des heutigen unnatürlichen, mit Gewalt konstruierten und gehaltenen faschistischen Italien führen muss.

Das Buch wird vor allem denjenigen reichen Gewinn bringen, die in Italien lebten, nicht als Vergnügungsreisende mit dem Reiseführer in der Hand, sondern als Menschen, die sich bemühten, all' das Grosse, das Italien geschaffen hat und auch das Kleinliche,